

Vorwärts

Abend-Ausgabe
Nr. 44 B 22 50. Jahrg.

DONNERSTAG
26. Januar 1933

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon: 17 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Außwärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Neun Menschenleben Der Blutabend von Dresden

Während Kälte und Arbeitslosigkeit jeder verantwortungsvollen Staatsregierung die schwersten Probleme aufgeben, während die bittere Not von Millionen mahnt, jede unnötige Provokation zu unterlassen, entspinnt sich in Dresden eine Saalschlacht zwischen Polizei und Kommunisten, bei der unter den Schüssen der Polizeipistolen neun Tote und eine noch größere Anzahl Verletzte liegen bleiben.

Der Tumult erfolgte, nachdem die Polizei sich veranlaßt gesehen hatte, die Versammlung aufzulösen. Noch steht der genaue Anlaß der Maßnahme nicht fest, doch scheint es, daß die Polizei in eigener Sache gehandelt hat, als der Versammlungsredner das Verlangen der Polizei in der Memordische Hentisch geißelte. Daß der kommunistische Versammlungsredner sich dabei maßvoll und anständig ausgedrückt habe, wollen wir keineswegs unterstellen. Herr Fraedrich, der Sprecher des Abends, war noch vierzehn Tage vor der Versammlung fanatischer Nationalsozialist. Er ist wohl eine von jenen halt- und ziellosen Naturen, für die der Sprung von einem Extrem ins andere keine Schwierigkeit bietet.

Nedoch etwas anderes will uns scheinen: hätte jener Fraedrich von damals, hätte der Nationalsozialist Fraedrich in einer nationalsozialistischen Versammlung getobt und geheult, so würde die Polizei wahrscheinlich keinen Auflösungsgrund gefunden haben. Genau so wie in Berlin Herr Melcher am Sonntag die nationalsozialistischen Demonstranten „auf die Judenrepublik scheißen“ ließ, jedoch am Mittwoch kommunistische Demonstrationszüge wegen aufreizender Gefänge und Plakate auflöste. Ob es nötig war, ausgerechnet wegen einer Kritik des Falles Hentisch, der neun Zehntel der sächsischen Bevölkerung in größte Erregung versetzt hat, aufzulösen, das dürfte bezweifelt werden.

Weit schlimmer als die Auflösung aber war ihre Durchführung. Soweit darf keine Polizei die Nerven verlieren, wie das in Dresden geschehen ist. So befürchtet keine staatliche Polizei um ihre eigene Sicherheit sein, daß ihr Leben und Sicherheit von mehr als tausend Versammlungsbesuchern, die sich nach der Räumung des Saales im Vorraum und in den Gängen stauten, gar nichts gilt.

Die Tatsache, daß alle Toten und Verletzten auf Seiten der Versammlungsbesucher sind, beweist hinreichend, daß von einer so eminenten Gefahr für das Leben der Polizeibeamten nicht entfernt die Rede sein konnte, um ein Schnellfeuer in die Reihen der Versammlungsbesucher zu rechtfertigen. Gewiß tragen auch jene Versammlungsbesucher einen Teil der Mitschuld, die durch ihr Bierfeldbombardement von der Galerie den Tumult entfesselte haben. Die Polizei aber hätte bei einiger Schulung eines solchen ganz gewöhnlichen Versammlungstums, wie ihn jeder Reichsbannerzug ohne Schüsse und Blutvergießen schon beseitigt hat, mit anderen Mitteln Herr werden müssen! Kopflosigkeit und schneidiges Draufgänger-tum auf der Polizeiseite haben ein sinnloses Blutbad hervorgerufen, haben viele Familien ins Unglück gebracht, ohne daß — wie immer bei solchen Anlässen — auch nur einem einzigen der Millionen Hungernden und Frierenden das geringste genützt worden ist.

Melcher erklärt . . .

Zu dem Vorwurf, daß die Berliner Polizei gegen das Singen verbotener und die Republik beschimpfender Lieder durch Nationalsozialisten nicht eingeschritten sei, wird jetzt vom Polizeipräsidenten erklärt, amtliche Feststellungen hätten ergeben, daß der längere Zeit beim An- und Abmarsch anwesende Kommandeur der Polizeigruppe Mitte und die Führer der dabei beteiligten Inspektionen das Singen solcher Lieder nicht gehört hätten. Dagegen sei beim Abmarsch eines nationalsozialistischen Zuges in einem Fall mit Erfolg eingeschritten worden.

Neun Tote — Opfer einer Saalschlacht

Blutiger Ausgang einer Versammlung / Polizei schießt in die Masse: Neun Tote, zahlreiche Verletzte!

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dresden, 26. Januar.

Im Anschluß an eine Demonstration hielten die Kommunisten gestern Abend eine öffentliche Versammlung im Reglerheim ab, in der ein von den Nationalsozialisten zur KPD. hinübergewechselter angeblicher Oberleutnant a. D. Fraedrich referierte. Die Versammlung wurde schließlich polizeilich aufgelöst. Während der Räumung des Saales kam es zu einer furchtbaren Saalschlacht, bei der die Polizei — meist junge Beamte — scharf in die Menge schoss. Neun Tote und zahlreiche Verletzte blieben auf dem Platze.

Der Polizeibericht

Das Polizeipräsidium gibt dazu folgenden Bericht heraus:

Im Reglerheim in der Friedrichstraße fand am Mittwochabend eine Versammlung des Kampfbundes gegen den Faschismus mit dem Oberleutnant a. D. Fraedrich als Redner statt. Da Fraedrich auch in dieser Versammlung wieder in ungehörigst gemeingefährlicher Weise zu Gewalttätigkeiten aufforderte, wurde die Versammlung von den überwachenden Beamten der politischen Abteilung für aufgelöst erklärt. Da man der polizeilichen Aufforderung zum Verlassen des Saales nicht nachkam, wurde von vorsorglich bereit gehaltener uniformierter Polizei vor dem Podium eine Sperrkette gebildet, die mit der Räumung des Saales zunächst ohne Anwendung des Gummiknüppels begann. Im gleichen Augenblick schloß sich besonders auf den Galerien Sprechchöre ein: „Wir bleiben da! Sihen bleiben!“ usw. Auch wurde von den Galerien herab mit Biergläsern, Aschenbehältern, Stühlen usw. nach den den Saal räumenden Beamten geworfen, die teilweise dadurch getroffen wurden. Auch wurde der Polizei im Saale selbst starker Widerstand entgegengekehrt. Gleichzeitig wurde von den Versammlungsbesuchern auf den Galerien auf die Beamten scharf geschossen. In der Notwehr machten die Beamten nunmehr ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Diese Gegenwehr hatte neun Todesopfer und, soweit sich bis jetzt hat feststellen lassen, elf Verletzte zur Folge. Oberregierungsrat Dr. Pfotenhauer und Staatsanwalt Hartmann begaben sich sofort zur Untersuchung der Angelegenheit an Ort und Stelle und ließen den Saal versiegeln. Die Leichen wurden vorläufig polizeilich beschlagnahmt.

Die Toten

Bei den Vorfällen am Mittwochabend kamen folgende Personen ums Leben: 1) Kraftwagenführer Walter Liebiger, 29 Jahre alt, 2) Kutscher Hermann Koch, 57 Jahre alt, 3) Arbeiter Paul Eichhorn, 32 Jahre alt, 4) Arbeiter Kurt Förster, 42 Jahre alt, 5) Arbeiter Richard Michel, 30 Jahre alt.

Ferner sind im Krankenhaus Friedrichstadt an ihren schweren Verletzungen gestorben: Paul Reimold aus Alt-Rodrig, Erich Dumalsche aus Dresden und Paul Bürke aus Colossebaude. Der Name des neunten Toten ist noch nicht festgestellt.

Wie von der Polizei mitgeteilt wird, befinden sich unter den Toten und Schwerverletzten keine Polizeibeamten.

Nazis freuen sich!

Wie zu dem schweren Zusammenstoß im Dresdner Reglerheim noch bekannt wird, gab den Anlaß zur Auflösung der kommunistischen Versammlung eine Bemerkung des Redners, Fraedrich, der von dem

„Kampf gegen die nationalsozialistischen Nordbarden“ gesprochen hatte.

Der nationalsozialistische „Freiheitskampf“ sagt

zu den Ereignissen, es habe sich jetzt fürchterlich gerächt, daß die Regierungen des Reichs und der Länder so häufig der bedrohlichen Entwicklung der Kommunistischen Partei ruhig und tatenlos zusehen hätten. Jetzt räche es sich auch, daß man auf die Warnungen der nationalsozialistischen Presse und der nationalsozialistischen Abgeordneten so gut wie nichts gegeben habe. Es gebe nur ein Mittel, um der Kommunisten Herr zu werden: sofortiges Ver-

bot aller Versammlungen der Kommunisten und sofortige Auflösung aller kommunistischen Organisationen!

Verboten! Verboten!

Die Dresdener Polizei hat von heute ab bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Dresden verboten.

Das Parlament greift ein

Sozialdemokratie fordert Rechenschaft

Der blutige Zusammenstoß im Reglerheim kommt bereits in der heutigen Landtags-sitzung auf Grund eines Dringlichkeitsantrages zur Sprache, der strengste Untersuchung und die Abfertigung der schuldigen Polizeibeamten verlangt. Die Kommunisten behaupten, die

Polizei habe mit dem Schießen begonnen.

Die amtliche polizeiliche Mitteilung, daß zuerst von der Galerie geschossen wurde, sei ebenso un-

richtig wie die Behauptung, daß von der Galerie mit Biergläsern geworfen worden sei. Die Kommunisten behaupten, daß sich auf der Galerie überhaupt keine Biergläser befunden hätten. Ferner behaupten sie, daß die Sprechchöre mit der Aufforderung zum Sihenbleiben erst dann eingesetzt hätten, als sich auf den Treppenausgängen Stauungen bildeten und Menschen hinstürzten, über die die Nachfolgenden hinwegtreten mußten. Um zu

verhüten, daß infolge der Panik Menschen totgetreten würden,



richtig wie die Behauptung, daß von der Galerie mit Biergläsern geworfen worden sei. Die Kommunisten behaupten, daß sich auf der Galerie überhaupt keine Biergläser befunden hätten. Ferner behaupten sie, daß die Sprechchöre mit der Aufforderung zum Sihenbleiben erst dann eingesetzt hätten, als sich auf den Treppenausgängen Stauungen bildeten und Menschen hinstürzten, über die die Nachfolgenden hinwegtreten mußten. Um zu

verhüten, daß infolge der Panik Menschen totgetreten würden,

richtig wie die Behauptung, daß von der Galerie mit Biergläsern geworfen worden sei. Die Kommunisten behaupten, daß sich auf der Galerie überhaupt keine Biergläser befunden hätten. Ferner behaupten sie, daß die Sprechchöre mit der Aufforderung zum Sihenbleiben erst dann eingesetzt hätten, als sich auf den Treppenausgängen Stauungen bildeten und Menschen hinstürzten, über die die Nachfolgenden hinwegtreten mußten. Um zu

verhüten, daß infolge der Panik Menschen totgetreten würden,

Schleicher droht wieder!

Dresdener

Vorgänge ein willkommener Anlaß?

Im Zusammenhang mit den blutigen Ereignissen in Dresden wird an zuständiger Stelle an die bereits vor einigen Tagen ergangene Warnung erinnert, daß die Art, in der augenblicklich gehegt werde, die Regierung veranlassen würde, gewisse Maßnahmen zu ergreifen. Möglicherweise würden die Dresdener Vorgänge dazu führen, diese Überlegungen der Regierung zu beschleunigen.

Die Art, in der augenblicklich gehegt werde — soll das etwa die Antwort der Regierung Schleicher auf die Enthüllung der unglaublichen Osthilfe skandale sein? Wenn die Regierung Schleicher Lust hat, gemeinsam mit den Junkern im Sumpfe der Osthilfe skandale zu versinken, dann braucht sie nur weiter mit Ausnahmeverordnungen gegen die Wahrheit über die Osthilfe zu drohen!

In Dresden muß zunächst die Schuld der Polizei untersucht werden! Sollen Polizeischüsse genügen, um neue Ausnahmeverordnungen hervorzurufen?

Im übrigen hat eine Regierung, die die Provokation der Nazis am Bälowsplatz gestattet hat, keinen Anlaß, über „Heße“ zu reden!

Der Redner

Dresden, 26. Januar.

Ueber die Person des Kommunisten Fraedrich, dessen Ausführungen zur Auflösung der Versammlung Anlaß gaben, wird folgendes mitgeteilt:

Fraedrich war früher in Baugen Mitglied der Hitler-Partei und Führer der Razi musikkapelle. Als solcher wurden ihm aus den Reihen der Nationalsozialisten Vorwürfe gemacht, er solle mit den Geldern der Kapelle nicht ordnungsmäßig umgegangen sein. Auf Grund dieser Vorwürfe geriet Fraedrich in einen scharfen Gegensatz zu der Partei und bedte seinerseits arge Korruptions- und Bettelnwirtschaft in der Baugener Razileitung auf. Er trat aus der Razi-Partei aus. In einer großen öffentlichen Versammlung, die von den Kommunisten arrangiert wurde, erklärte er bombastisch

feinen Uebertritt zur NSD. die Nationalsozialisten allerdings erklärten, daß er seinem Ausschluß zuvorgekommen sei.

Fraedrich ist bisher ein politisch vollkommen unbeschriebenes Blatt gewesen. Fräz war er Musiker in einem Bauhener Kino. Als er arbeitslos wurde, übernahm er die Leitung der Bauhener Kapelle.

Nachdem er aus der NSDAP. ausgetreten und zur NSD. übergetreten war, veranstalteten die Nazis eine „Prüfung der Bücher“ der Kapelle. Dabei stellten sie angeblich fest, daß Fraedrich im Juli 1931 einem Musiker eine Armeepistole abgekauft und den Kaufpreis von 15 Mark aus der Bausteinkasse der Standardkapelle entnommen hatte. Zur Verdeckung dieser Unterschlagung war dieser Betrag als Ausgabe für eine Fäße in das Abrechnungsbuch eingetragen worden. Vor dem Amtsgericht erklärte Fraedrich, er habe im Auftrage seiner damaligen Vorgesetzten gehandelt. Die Nationalsozialisten aber bestritten durch Zeugen diese Angabe, und so wurde Fraedrich zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Kälte am Ende?

Memel meldet 1 Grad Wärme

Obgleich aus allen Teilen des Reiches sehr tief liegende Kälte Temperaturen gemeldet werden, besteht für die nächste Zeit Aussicht auf eine Milderung der Frostperiode. Berlin hatte in der letzten Nacht 16 Grad, 8 Uhr morgens waren es 15 und mittags etwa 10 Grad Kälte. Am kältesten ist es zur Zeit in Oberschlesien mit 25 bis 32 Grad. Im Osten Deutschlands hat bereits die Kälte merklich nachgelassen. Königsberg, das am Mittwoch noch 20 Grad Kälte hatte, meldet heute 9 Grad. Ein Temperatursturz wird aus Memel gedroht. Dort liegt das Thermometer auf 16 Grad Kälte am Donnerstag vormittag auf 1 Grad Wärme.

Die Kälte hat in Berlin zahlreiche Frostschäden verursacht. Immerfort muß die Feuerwehr bei Wasserrohrbrüchen, Wohnlauben- und Stubenbränden infolge Ueberhitzens Hilfe leisten. Auf den Rettungsstellen der Stadt Berlin wurden am Mittwoch und Donnerstag etwa 15 Personen mit erfrorenen Ohren behandelt.

Breslau, 26. Januar.

Der Donnerstagsmorgen brachte Schlesien die bisher tiefsten Temperaturen dieses Jahres. Während am Observatorium Breslau-Krietern 25 Grad und in Grottkau 30 Grad Kälte gemessen wurden, fiel die Quecksilbersäule in Neustadt (Oberschlesien) sogar auf 32 Grad unter Null. Mit diesen Temperaturen ist jedoch der Kälteford des strengen Winters 1928/1929 noch nicht gebrochen, der Breslau 28 Grad und Oberschlesien sogar 35 Grad Kälte brachte. Aus den Gebirgen wird Temperaturumkehr gemeldet. So wurden auf den Kammlagen des Riesengebirges am Donnerstagsmorgen nur noch 10 Grad unter Null gemessen.

Festeis auf der Ostsee

Stettin, 26. Januar.

Der Dampfer „Sintel“, der Mittwochabend nach Kopenhagen in See gegangen war, kehrte am Donnerstagsmorgen in den Swinemünder Hafen zurück und meldete daß sich auf See in einem Raum von vier Meilen östlich nach Kolberg hin eine feste Eisdicke gebildet habe, die 3 bis 4 Zoll stark ist. Der finnische Dampfer „Bifurs“, der nach Memel unterwegs war, ist bereits im Eis stecken geblieben. Am Stettiner Schiffsreedier sind sämtliche Eisbrecher tätig. Der Eisbrecher „Preußen“ wird, sobald er angefordert wird, seine Tätigkeit im Seegebiet aufnehmen. Auf der Ost- und West-Ober hat das Eis eine Stärke von 20 bis 25 Zentimeter erreicht, so daß hier ein Schiffsverkehr vorläufig unmöglich ist.

Irland wählt

Erfolg de Valeras

Dublin, 26. Januar.

Nach einem heftigen Wahlkampf mit vielen Verleihen ist nun das Parlament der Republik Irland neu gewählt. Die bisher vorliegende Ergebnisse zeigen durchweg einen überraschenden Erfolg der de Valera-Partei: de Valera 9, Cosgrave 7, Unabhängige 4, Arbeiterpartei 1, Zentrum 0, Unabhängige Arbeiter 0 Mandate.

Die meisten Kandidaten de Valeras haben ihre Stimmenzahlen erhöht, de Valera selbst erhielt in seinem Wahlkreis Clare 18 666 Stimmen gegenüber 12 504 vorigmal. Der Vizepräsident des Landtags, O'Kelly, sowie der Finanzminister Lemah sind wiedergewählt. Der Oppositionsführer Cosgrave hat in Cork knapp 2000 Stimmen vor dem Kandidaten de Valeras. In Dublin wurden ungefähr 70 000 Stimmen für de Valera und 37 000 Stimmen für Cosgrave abgegeben. Die Zählung der Stimmen wurde durch Militär gegen Störung gesichert.

Neuestes Ergebnis: de Valera 19, Cosgrave 7, Unabhängige 4 und Arbeiterpartei ein Mandat.

Zur Regierungsbildung in Lippe. Die Parteileitung der NSDAP. hat offiziell erklären lassen, daß die Nationalsozialisten in der neu zu bildenden Landesregierung von drei Sitzen zwei für sich beanspruchen!

Ferienzugunglück vor Gericht

Lokomotivführer und Heizer unter Anklage

Das Eisenbahnunglück beim Bahnhof Gesundbrunnen am 27. Juli 1932 hat 2 Tote und 130 Verletzte gefordert. Die letzte Lokomotive Nr. 93 107 fuhr gegen 8 Uhr abends in den aus Stalhof kommenden Ferienzug Nr. 208 von der Seite herein: zwei Wagen stürzten unter die Brücke um, drei Personenwagen vor der Brücke, zwei Wagen entgleisten und blieben stehen. Feuerwehr und Samariter hatten die größte Mühe, mit Hilfe von Schneidwerkzeugen die eingeschlossenen und eingeklemmten Fahrgästen aus ihren Todesangeln zu befreien. Die Rettungsarbeiten dauerten viele Stunden, in einem Falle fand man eine Frau tot neben ihrem mit dem Leben davongekommenen Manne. Der Lokomotivführer Ernst Kupke und der Reservelokomotivführer Erich Reimer, der die Lokomotive als Heizer fuhr, haben sich heute vor der Strafkammer des Landgerichts III wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung und wegen Transportgefährdung zu verantworten.

Das Eisenbahnunglück bei Gesundbrunnen am 27. Juli ist eines der schwersten in den letzten Jahren in der Nähe von Berlin. Es hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung größte Beunruhigung hervorgerufen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die vorhandenen Signale genügende Sicherung darstellen, ob sie der immer möglichen menschlichen Unzulänglichkeit in ausreichendem Maße Rechnung tragen. Die Gerichtsverhandlung soll auch diese Frage beantworten.

Im Mittelpunkt des Prozesses steht das Stellwert Sga. kurz nördlich der Brücke, die in Fortsetzung der Behmer Straße über das Bahngelände führt. Nördlich dieses Stellwerks laufen zwei Geleise zusammen. Etwa 150 Meter von der Weiche sind Hauptsignale für beide Geleise aufgestellt. Etwa 500 Meter von den Hauptsignalen stehen die Vorsignale. Wie durch die Voruntersuchung festgestellt wurde, zeigten sowohl das Haupt- als auch das Vorsignal an dem ver-

hängnisvollen Abend des 27. Juli der Rangierlokomotive Halt an. Trotzdem geschah das Unglück. Wie es dazu kommen konnte, darüber äußern sich die beiden Angeklagten eingehend. Sowohl Kupke als auch Reimer sind mehr als zwei Jahrzehnte im Eisenbahndienst tätig. Kupke macht einen schlaggenährten und nervösen Eindruck. Sein Kopf bewegt sich in nervösen Zuckungen, er findet auf seinem Anklageplatz keine Ruhe, nach dem Zusammenstoß ertitt er einen Nervenzusammenbruch und befand sich längere Zeit in der Charité in Behandlung.

Als erster macht Reimer seine Aussage. Während der Fahrt besichtigte ich die Lokomotive mit Köhlen, erzählt der Angeklagte. Das Vorsignal habe ich nicht gesehen. Als ich mich umdrehte, um in meine Stube zu gehen, sah ich mit uns parallel einen Personenzug fahren. Ich zog die Handbremse, rief Kupke zu: wir haben „Halt“. Dieser sah mich bestürzt an und sagte: wir haben doch frei! Ich rief ihm zu: Mensch, machen Sie fest! Die Gefahr war unermesslich. Kupke hantierte, er ergriff wohl Gegenmaßnahmen, ich stand in der Ecke und beobachtete.

Die Geschwindigkeit ging etwas zurück, dann erfolgte der Zusammenstoß. Wir sprangen ab; Kupke jammerte furchtbar, er gab mir die Hand, sagte: Grüßen Sie meine Frau, ich komme doch ins Justizhaus, ich hänge mich auf. Dann nahm er seine Tasche und ging davon.

Als die erste Hilfe kam, und ich von allen Seiten bestürmt wurde, auch von meinen Kollegen, da hat ich um Ablösung, ich konnte es nicht mit ansehen, ich war auch schrecklich aufgeregt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er verpflichtet gewesen sei, auf die Signale zu achten, erklärt der Angeklagte, er fasse seine Dienstvorschrift so auf, daß er in erster Linie dafür zu sorgen habe, daß das Feuer in Ordnung und daß Wasser im Kessel sei. Vors.: Können Sie irgend

eine Erklärung dafür finden, daß Kupke gesehen haben will, das Hauptsignal habe auf „Frei“ gestanden? Angekl.: Vielleicht war es eine Täuschung. Vors.: Die Signale standen aber doch weit genug auseinander. Gab es früher mehrere Sicherungen? Angekl.: Ja, es gab früher Knallpfeifen und auch Zwischen Signale. Aus Ersparnisgründen wurden diese aber abgeschafft. Es wird dem Angeklagten noch vorgehalten, daß er früher anders ausgesagt habe; er erklärt, er habe seinen Kollegen nicht belügen wollen, er habe ja selbst von sich das Rötige sagen können, angesichts des schrecklichen Unglücks sei er jedoch verpflichtet, die Wahrheit zu sagen, auch das Hauptsignal habe auf „Halt“ gestanden.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Kupke. Er war am Katastrophenort erst um 1/3 Uhr morgens vom Dienst nach Hause gekommen, auch in den vorhergehenden Tagen hatte er fast nur Nachdienst zu machen. Etwa gegen 8 Uhr morgens sei er durch den Värm auf der Straße, die gepflastert wurde, aus dem Schlaf geweckt worden. Er schlief überhaupt nicht gut. Der aufreibende Fahrdienst während der 20 Jahre habe ihn stark mitgenommen; er sei auch öfters beim Arzt gewesen. Der Angeklagte schildert darauf, wie er und Reimer die erforderlichen Vorbereitungen zur Fahrt getroffen haben. Als ihm Reimer zurief, das Signal stehe auf „Halt“, da habe er sofort gebremst, Sand gestreut, aber ein Moment und es war geschehen.

Der Angeklagte, der schon die ganze Zeit über eine großer Erregung gezeigt und die Sätze nicht zu Ende gesprochen hat, kann nicht weiter, beginnt zu zittern und zu schluchzen, er muß sich setzen und wird vom Arzt beruhigt. Es vergeht eine gewisse Zeit, bis er wieder weiter vernommen werden kann. Auf eine Frage des Vorsitzenden erwidert er, daß er früher nie Täuschungen bei der Beobachtung von Signalen unterworfen gewesen sei.

Klavierfabrik ausgebrannt

Mehrere Stockwerke in Flammen

Die Feuerwehr war in der Köpenicker Straße 142, im Südosten Berlins, mit der Bekämpfung eines Großfeuers beschäftigt. Der Brand war in der Klavierfabrik der Firma Moehrs u. Co. zum Ausbruch gekommen. Mehrere Löschzüge waren unter Leitung des Oberhauptes Rood bis in die Nachmittagsstunden hinein mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Die Fabrikationsräume der Klavierfabrik befinden sich in einem dreistöckigen Gebäude auf dem zweiten Hof des Grundstücks. Während der Arbeitszeit schlügen aus einem Lagerraum plötzlich die hellen Flammen empor. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und fand an Fertigfabrikaten, echten Hölzern, Leim und Vorräten überaus reiche Nahrung. Als die ersten Löschzüge der Feuerwehr an der Brandstelle anlangten, stand die erste Etage völlig in Flammen. Trotz starken Wassereinsatzes griff der Brand auf das zweite Stockwerk über, und es kostete große Mühe, das dritte Stockwerk zu schützen. Aus sechs Schlauchleitungen wurde stundenlang Wasser gegeben. Die Löschaktion wurde durch die Kälte sehr erschwert und die Feuerwehrleute mußten alsbald durch neue Züge abgelöst werden. Der Schaden ist sehr hoch. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch Gegenstand der polizeilichen Nachforschungen.

Ein zweiter gefährlicher Brand rief die Feuerwehr nach der Prinzenallee 48 in Berlin N., wo auf dem Lagerplatz einer Grabdenkmalfabrik ein langgestrecktes Holzhaus mit den Büroräumen und Werkstätten lichterloh brannte. Der Holz ausging in Flammen auf. Vermutlich ist das Feuer durch Ueberhitzung entstanden.

Automobilräuber verhaftet

Wieder jugendliche Kolonne

Die berüchtigte Kolonne, die in der Nacht zum vergangenen Donnerstag in Lichterfelde am Wilhelmplatz von einem Ueberfallkommando überfallen wurde, konnte nach längerer Beobachtung festgenommen werden. Die Täter sind ein 19 Jahre alter Gerhard K., die Brüder Otto und Willy J., 22 und 23 Jahre alt, der 18 Jahre alte Poge Hermann B. und ein 20 Jahre alter Rudolf K. Alle fünf konnten festgenommen werden. Sie haben zum Teil Geständnisse abgelegt. Die anderen, die noch leugnen, sind durch ihre Komplizen überführt.

Die Brüder J. bewaffneten sich mit Handwerkszeug aus den gestohlenen Wagen und im Westen Berlins ging es dann von Telephonautomat zu Telephonautomat. Die beiden anderen Burschen waren zur Bedeckung da und mußten aufpassen, daß niemand in die Nähe kam. Mehrmals wurden sie von Passanten überrascht. Die Täter traten den Beuten dann stets mit Pistolen gegenüber und verschauten sie. Nach ihrem Geständnis haben sie mindestens

25 Autos gestohlen und über 100 Pfänderungen von Automaten ausgeführt. Vor acht Tagen wurden sie vom Ueberfallkommando in Lichterfelde überrascht. Als die Beamten die ersten Schüsse abgaben, kauerten sich die Burschen im Auto auf den Boden. K., der gemiegte Autodieb rutschte in seinem Sitz ganz zusammen und fuhr wie der Teufel davon. Er ist in der letzten Zeit bereits mehrmals wegen Autodiebstahls festgenommen worden. Er hat sich aber jedesmal wieder herausgeredet. Bei der Vernehmung legte er ein Geständnis ab.

Ganze Familie erschossen

Fünf Todesopfer

Stolp L. P., 26. Januar.

Der Kohlenrentant Post in Groß-Stollkrow, Kreis Schlawe, erschoss in der vergangenen Nacht seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1/2 Jahren und lösete sich selbst durch einen Schuß. Ueber das Motiv zu der Tat herrscht noch keine Klarheit.

Die Buttermigerei

Debatte im Reichstagsausschuß

Der Haushaltsausschuß des Reichstags konnte heute seine Beratungen erst mit einer einstündigen Verpützung beginnen, weil der Herr Ernährungsminister von Braun „vergeffen“ hatte, pünktlich zu erscheinen und erst telephonisch an die Notwendigkeit seiner Anwesenheit erinnert werden mußte!

Dann begann in der Fortsetzung der finanz- und wirtschaftspolitischen Aussprache der Abg. Morath (D. Sp.) die Diskussion mit handelspolitischen Fragen und im besonderen mit der Frage des Butterbeimischungszwanges. Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Zwang ständen für die nächsten Tage bevor. Es müsse Klarheit über die unterschiedliche Stellungnahme von Ernährungsminister und Wirtschaftsminister herbeigeführt werden.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Wiffel, meinte, der Versuch des Reichstanzlers Schleicher, den Ernährungsminister und den Wirtschaftsminister zusammenzusperren, bis sie einig geworden seien, scheine durch die ängstliche Entwicklung wieder erfolglos geworden zu sein.

Die technische Entwicklung habe einen erheblichen Teil der Erde, die Agrarverhältnisse, strukturell verändert. Mit den in Deutschland angefallenen Mitteln könne diese Tatsache nicht beeinflusst oder gar umgekehrt gemacht werden. Er frage deswegen ausdrücklich, wie der Herr Ernährungsminister eigentlich die Weiterführung der deutschen Landwirtschaft bente. Man könne nicht eine

überlebte Produktionsweise künstlich unter Anwendung großer Mittel aufrecht erhalten. Wie können ernste Männer glauben, daß zum Beispiel mit dem Butterbeimischungszwang der Landwirtschaft zu helfen sei! Hänge doch der Butterabfah schließlich von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Die Margarine sei heute beinahe der einzige Fettstoff, den die Bevölkerung für ihre Ernährung sich noch kaufen könne. Mit dem Butterbeimischungszwang zur Margarine vorzuziehen und verschlechterte man zuerst die Ernährung der Schwachen und Vermitteln.

Wie haben heute in Deutschland Millionen von Familien, die wöchentlich nicht zwei Mark für Fettstoffe ausgeben können. Jede Verteuerung der Margarine treibt zur weiteren Einschränkung oder zum Uebergang an minderwertige Nahrungsmittel.

Die Regierung solle doch endlich einmal genau angeben, wie sie sich den Beimischungszwang praktisch eigentlich denkt? Hier müsse eine Klärung erfolgen; deswegen habe die Sozialdemokratie ihren Antrag auf Aufhebung jener sinnlosen Rotorordnung gestellt, die den Butterbeimischungszwang verfügen wolle.

Ernährungsminister von Braun betonte, daß er ganz gegen seine Erwartung zu dieser politischen Debatte gebeten worden sei, er habe auch gar keine Ursache, seine Meinung nicht offen zu sagen. Er gebe davon aus, daß nach dem Krieg die landwirtschaftliche Produktion in der ganzen Welt stärker gestiegen sei als der Bedarf. Das habe zu einer Absperrung aller Länder geführt, wie man sie sich schrecklicher nicht vorstellen könne. Er werde froh sein, wenn einmal Angebot und Nachfrage in der Weltwirtschaft wieder hergestellt sein werde. Selbstverständlich sei es, daß die Kaufkraftschwächung das wesentlichste sei, was sich auf die Landwirtschaft durch Minderkonsum auswirkte.

Rechtsanwalt in Haft

Szenen im Gerichtssaal

In Roabit ereignete sich heute während einer Verhandlung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts III ein Zwischenfall. Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer wurde von zwei Kriminalbeamten festgenommen.

Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer verteidigte heute in der Sache Brenner und Benossen; die Anklage lautete auf Hehlerei. Mitten in der Verhandlung erschienen im Gerichtssaal zwei Kriminalbeamte, gingen auf den Richterisch zu und führten ein Gespräch mit dem Vorsitzenden. Das Gericht zog sich darauf in das Beratungszimmer zurück. Rechtsanwalt Dr. Meyer wurde unmittelbar danach vor dem Gerichtssaal auf dem Korridor von den Kriminalbeamten festgenommen. Ueber die Gründe, die zu dem aufsehenerregenden Vorfall mit Dr. Georg Meyer geführt haben, erzählt man nur soviel, daß sie nichts mit den Ermittlungen gegen den in der Autodiebstahlsaffäre verwickelten Cafébesitzer Erban zu tun haben, sondern mit einer anderen Sache, in der bereits seit langem gegen Rechtsanwalt Dr. Meyer Ermittlungen schweben. Im Büro des Rechtsanwalts Dr. Meyer fand gegen Mittag eine Durchsuchung statt.

Niveau? Niveau!

Die klassische Funkstunde

Die Sendebühne der Berliner Funkstunde schätzt zur Zeit die klassischen Dichter sehr; sie sind so sicher. Wer darf wagen, ein kulturelles Niveau nach zu nennen, auf dem sich Werke von Goethe und Kleist erheben? Außerdem kosten die Stücke dieser Autoren nichts. Büllencron hatte unrecht, als er behauptete, daß Kleist nicht für einen Sommertag zu uns zurückkehren möchte. „Du möchtest nicht zum zweitenmal verungern in deinem Vaterlande“. Hier verungern Dichter nur einmal, aber dann gründlich, auf Nimmerwiederkehr. Wenn sie gestorben sind, wird man auch ihre Hörspiele aufführen, dreißig Jahre nachher; dann kriegt man sie umsonst.

Von Kleist eignet sich alles für den deutschen Rundfunk, da er als nationaler Dichter anerkannt ist. Daß seine Werke ausnahmslos den Erfordernissen der Sendebühne hohn sprechen, daß sie Schauspiele in wörtlichem Sinn sind, die nur auf der Bühne das Farbenpiel ihrer Bilder, ihrer Gedanken entfallen können, tut nichts zur Sache. Besonders das „Kathchen von Heilbrunn“, dieses rührend romantische Spiel mit dem totporigen Schluß, über den uns nur eine sehr gute Bühnenaufführung hinweghelfen kann, die das Wort und den Zuschauer in eine Welt des Märchens trägt, ist als Hörspiel eine recht peinliche Angelegenheit. Nur der Anfang, die Gemeinheitszene, und die Vater- und Tochterzene auf dem Weg zum Kloster werden auch in der Unschärfe lebendig. Das übrige wird Panoptikum.

Die Funkstundenaufführung unter Bert Fricke's Leitung tat mit ihren erschütternd tomschen Hörstücken ein übriges für diese Verwandlung. „Setz deinen Fuß auf ellenhohe Soden, du bleibst doch immer, was du bist“, sagt Goethe, der weiße Voraussehende, im Faust.

„Emma, die Perle“

Marie Dreßler im Capitol

Wir haben seit dem Ausbruch des Tonfilms keine rechte Vorstellung mehr vom amerikanischen Film. Wer weiß etwas bei uns davon, daß drüben Marie Dreßler zu den populärsten und höchstbezahltesten Filmdarstellerinnen gehört? Wir haben sie gestern in einer tragenden Rolle kennengelernt — als die Perle Emma. Sie ist mit Leib und Seele eine Hausstube, wie sie in der „guten, alten“, patriarchalischen Zeit vielleicht häufiger war — heute aber eine Seltenheit ist.

Emma opfert sich im wahrsten Sinne des Wortes für ihre Familie auf: sie zieht die Kinder auf, erzieht ihnen vollumfänglich die Mutter und leitet auch den größer und reicher gewordenen Hausstand. Sie demuttert das ganze Haus. Eines Tages heiratet sie der Witwer, der ohne sie nicht mehr zurecht kommt, und eines Tages ist sie die Universalerbin. Die undankbaren Kinder beschuldigen sie des Mordes und der Erbschleicherei. Nur ihr Liebste, der kleine Ronnie, bleibt ihr treu. Es gibt eine rührende Szene vor Gericht, wo Emma in ihrer unerschütterlichen Liebe noch ihre Anschuldiger in Schutz nimmt. Sie wird natürlich freigesprochen, verzichtet dann freiwillig auf die Erbschaft und findet eine neue Stellung in einer kinderreichen Familie. Dieser überbesinnlichen, rührend-liturgischen Geschichte hat Clarence Brown keineswegs eine übermäßige filmische Färbung gegeben. Bis auf den Ronnie, der schließlich in einem schrecklichen Unweiter als Flügel umtommt und im übrigen sehr sympathisch verkörpert wird, sind alle übrigen Darsteller stiefmütterlich behandelt, obwohl solche von Namen und Eigenart darunter sind. Alles Licht fällt auf Marie Dreßler, die uneigennützig Helldin, die ihr eigenes Leben ausgeleuchtet hat, um für die anderen zu leben. Unter einer rauhen, fast häßlichen Schale birgt sie ein goldenes Gemüt; sie ist die Güte, aber auch die Klugheit selbst, die nicht einen Augenblick daran denkt, etwas aus ihrer untergeordneten Sphäre zu Macht und Reichtum aufzusteigen. Sie hat viele gute Momente, nur schade, daß sie so ganz zur Unterwürfigkeit verurteilt ist, nur einmal blüht ihr Auge auf und wird die Härte ihrer Züge drohend sichtbar.

Schadenersatzforderung der Volksbühne. Die Volksbühne ist an den Berliner Polizeipräsidenten wegen Erfapses des Schadens herantreten, der ihr durch die Absperrung des Bülowplatzes anlässlich der nationalsozialistischen Demonstration am Bülowplatz entstanden ist. Bekanntlich hatte die Volksbühne in ihrem Theater am Sonntagmorgen ein Joogin-Konzert, für das die Karten fast restlos ausverkauft waren. Die Polizei ließ aber nur etwa 400 Besucher in das Haus, während an 1500 umkehren mußten. Die Volksbühne begiffert ihren Schaden vorläufig auf rund 3000 Mark.

Wer wird Intendant? Die Berufung des Intendanten des Kasseler Staatstheaters Edgar Klisch zu einer Rücksprache mit dem Generalintendanten Tierjen über seine Kandidatur für das Berliner Staatstheater Schauspielhaus hat — angeblich — die Entscheidung einen wesentlichen Schritt weiter gebracht. Der neue Intendant soll vom preußischen Kultusministerium Mitte nächster Woche ernannt werden. Klisch steht mit zwei weiteren Kandidaten in der engeren Wahl.

In der Deutschen Hochschule für Politik spricht der Rektor der Universität Leiden, Professor Dr. Hebenburg, über „Die Mittelstellung der Niederlande zwischen West- und Mitteleuropa“ Freitag, 8.30 Uhr, im Schinkelhof der Hochschule, Schinkelplatz 6.

SA.-Führer von Nazis erschossen

Schon der dritte Fall in Düsseldorf

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Düsseldorf, 26. Januar.

Am Abend des 20. Januar gegen 11 Uhr wurde der 46jährige SA.-Führer Wetekam vom SA.-Sturm 14 in Düsseldorf erschossen. Um diese Zeit marschierte ein uniformierter Trupp von etwa 50 SA-Leuten an der Wirtschaft „Zum Westerwald“ vorbei. Er wurde links und rechts von ungefähr 200 bis 250 Nazis in Zivil begleitet. Plötzlich wurde ein Fenster der Wirtschaft mit einem Sprengkörper zertrümmert. Später stellte sich heraus, daß eine Stahlkugel, an der der Sprengkörper befestigt war, gegen das Fenster geschleudert worden war. Der Wirt, der Kellner und zwei Beamte der politischen Polizei, die im Lokal anwesend waren, weil der SA-Bericht worden war, es sei eine Aktion der Nazis gegen den „Westerwald“ geplant, eilten auf die Straße und wurden mit Schüssen empfangen.

Die Beamten erwiderten das Feuer. Während dieses Feuergefechts erlitt der SA.-Führer des uniformierten Trupps Wetekam einen Lungenstichschuß, an dessen Folgen er starb.

Die Gauleitung der NSDAP ordnete an, daß die gesamte SA. eine Woche lang Trauer anzulegen habe, daß sämtliche Gebäude der NSDAP halbmaßig zu schlagen hätten, und daß in jeder Versammlung des „von Moskauer Blutspindlingen ermordeten“ SA.-Führers zu gedenken sei. Als bekannt wurde, daß auch Beamte der politischen Polizei an dem Feuergefecht beteiligt waren, daß Kommunisten nach dem ganzen Landbestand als Täter nicht in Frage kommen könnten, zumal das Lokal „Westerwald“ bis zum Neujahrstag, an dem es aus bisher nicht bekannten Gründen darin zu einer Kienenschlägerei zwischen SA-Leuten kam, ein Nazilokal war, beschuldigten die Nazis die Beamten. Runmehr

hat aber, wie die Polizei bekannt gab, die Obduktion ergeben,

daß der tödliche Schuß auch nicht von ihnen herrühren kann, da das in der Lunge gefundene Geschloß aus einer 6,35-Millimeter-Diastole abgeschossen ist und nicht aus einer Dienstpistole stammen kann. Wetekam ist also von eigenen Leuten erschossen worden.

Heute bringt nun die sozialdemokratische „Volkszeitung“ auf Grund eingehender Recherchen und vertraulicher Mitteilungen aus Kreisen der NSDAP einen Bericht, in dem sie behauptet, daß SA.-Führer Wetekam höchstwahrscheinlich das Opfer der nationalsozialistischen Feme geworden ist.

Bereits am Donnerstagnachmittag sei die politische Polizei benachrichtigt worden, daß die Stürme 2, 13 und 14 für den Freitagabend zu einer besonderen Aktion kommandiert worden seien. Und zwar hätte der Sturm 14, den Wetekam führte, den Befehl bekommen, unbewaffnet an dem Lokal „Westerwald“ vorbeizumarschieren. Dagegen sei für die Stürme 13 und 2 die Parole ausgegeben worden: „Freitagabend, 20 Uhr, Sonderappell: Krankheiten und Verbandszeug mitbringen!“ Nach den Informationen der „Volkszeitung“ sind „Krankheiten und Verbandszeug“ neuerdings die Deckbezeichnungen für Waffen und Munition, die vorher mit „Schreibmaschinen und Farbband“ und davor mit „Pfefferminzger und Rollen“ getarnt wurden. Während der uniformierte, unbewaffnete Trupp in Unkenntnis über die Aktion gelassen worden sei, hätten die in Zivil marschierenden, aber bewaffneten Stürme den Auftrag gehabt, durch das Verfen des Sprengkörpers den Wirt und den Kellner des „Westerwald“, mit denen eine Feindschaft bestand, an die Türe zu locken, um dann das Feuer auf sie zu eröffnen.

Noch interessanter aber sind folgende Veröffentlichungen des genannten Blattes. Es gibt Einzelheiten der Obduktion bekannt, die bisher in keiner Weise von der Polizei veröffentlicht wurden, die aber eindeutig beweisen, daß Wetekam von eigenen Leuten erschossen ist.

Selbst nach den Berichten der nazistischen „Volksparole“ marschierte der uniformierte Trupp ruhig weiter und war, als die Schiffe fielen, bereits 20 bis 30 Meter von dem Lokal „Westerwald“ entfernt. Wetekam marschierte an der Spitze, seine rechte Körperhälfte der Seite zugewendet, auf der das Lokal liegt. Der Einschlag liegt nun unter dem linken Schulterblatt unweit der Wirbelsäule und verläuft von links nach rechts. Wie die „Volkszeitung“ weiter erfahren hat, haben zwischen Wetekam wiederholt und noch in letzter Zeit schwere interne Auseinandersetzungen mit SA.-Führern stattgefunden. Das Blatt erinnert an die Parallelen zu den Fällen, in denen die SA.-Führer Hilmerich und Bobis in Düsseldorf von hinten ermordet wurden. Auch ihrer Ermordung gingen schwere Auseinandersetzungen mit SA.-Führern voraus. Auch in diesen Fällen behaupteten die Nazis zunächst, Bobis und Hilmerich seien von „roten Unternehmern“ erschossen worden. Später stellte sich einwandfrei heraus, daß Bobis von einem SA.-Mann von hinten erschossen worden ist und im Falle Hilmerich schwebt zur Zeit gegen den SA.-Mann Bereiter ein Verfahren wegen Erschießung des Hilmerich.

Schließlich behauptet das Blatt noch, daß die tödliche Kugel aus einer Pistole abgefeuert worden ist, die der berüchtigte und kürzlich verurteilte Großschmuggler, der „Al Capone des Westschmuggels“, Symanski geliefert hat. Es kündigt über die Beziehungen der Düsseldorf SA. zu Symanski weitere Enthüllungen an.

Fabrik mit einem Arbeiter

wo früher 500 Menschen Arbeit fanden

Amerita wird in kurzer Zeit eine Refordfabrik besitzen, die als ein Symbol für unsere mechanisierte Zeit angesehen werden kann. Die bisherigen Vorstellungen von den Arbeitsvorgängen einer Fabrik müssen einer Revision unterzogen werden. Die Mater, wie z. B. Adolf Menzel, zeigte uns auf ihrer Bildern, die sie von Fabriken und Eisenwerken herstellten, kraftvolle Gestalten von Arbeitern, die mit höchster Anspannung ihr Tagewerk vollbrachten, im spengstigen Licht der Blut der Oefen. Die Fabriken der Zukunft werden aber leer sein. In New Jersey wird ein Kiefenunternehmen gebaut, das nur von einem einzigen Arbeiter bedient werden wird. Es ist eine Tuchfabrik, die über die leistungsfähigsten Maschinen verfügt wird. Diese automatisierte Fabrik wird ein Lehrbeispiel dafür sein, wie ein großer Teil unserer sozialen Mischstände, nämlich der Arbeitslosigkeit der Welt, eine zwangsläufige Folge der hochentwickelten Technik ist.

Früher waren in einer Fabrik, die eine Produktion von gleicher Größe im Jahre lieferte, ständig 500 Arbeiter beschäftigt, die die einzelnen Arbeitsgänge für die Maschinen vorbereiteten. Die Maschinen mußten noch von Menschen bedient werden, denn der Mensch konnte als Kraftspender nicht ausgeschaltet werden. Seine geistigen Fähigkeiten waren für die Betätigung der hirnlosen Maschinen erforderlich. Heute aber ist die Vervollkommnung der technischen Apparate soweit gediehen, daß es „denkende Maschinen“ gibt. Wir haben nicht nur Rechenmaschinen, die die kompliziertesten Arbeiten ausführen, sondern es besteht auch die Möglichkeit, ganze „denkende“ Fabriken aufzubauen. Die Tuchfabrik in New Jersey wird eine derartige „denkende Fa-

bric“ sein, denn sie stellt einen Organismus dar, der in dem Schaltbrett das Gehirn besitzt, von dem aus durch die elektrischen Leitungen, die die Rolle der Nerven des menschlichen Körpers spielen, die einzelnen Glieder dieses stählernen Organismus in Tätigkeit gesetzt werden.

Wie die Glieder des menschlichen Körpers den Befehlen des Gehirns gehorchen, ohne daß sie durch besondere Anreize in Tätigkeit gesetzt werden müssen, so gehorchen die einzelnen Teile dieses gewaltigen Stahlorganismus der Refordfabrik den Befehlen des Schaltbrettes. Alle Teile greifen organisch ineinander, als ob sich jeder einzelne seiner Sonderaufgabe bewußt wäre. Bei Beginn des Arbeitsganges wird der Rohstoff, nämlich die Wolle, diesem gigantischen automatisierten Arbeiter übergeben. Nun steht am Gehirn, nämlich am Schaltbrett, der einzige Mensch in dieser Fabrik und betätigt mit Hebelgriffen die Funktionen der verschiedenen Organe, die dann in kürzester Zeit völlig selbständig aus der Wolle das Tuch anfertigen. Wenn der gesamte Arbeitsgang durchgeführt worden ist, dann liegt das von der Maschine angefertigte Tuch fehlerlos und gut verpackt da und ist bereit, sofort an die Besteller verschickt zu werden. So wirkt diese Refordfabrik als ein Symbol der heutigen Zeit, nämlich der Ausschaltung der menschlichen Arbeitskräfte und somit der Steigerung der Arbeitslosigkeit. Sie ist trotz aller technischen Vollendung ein bedrohliches Werk. Aber der Mensch kann sich dem Fortschritt nicht entgegenstellen. Er muß vielmehr darauf trachten, Maßnahmen zu ergreifen, durch die die Schädigungen des Arbeitsmarktes verhütet werden.

Karl Anders.

„Der Zarewitsch“

Kollektiv im Metropol-Theater

Der Parole des Tages folgend, hat sich nun auch ein Teil der Schauspieler von den Rotter-Bühnen zu einer Spielnotgemeinschaft zusammengeschlossen. Das Kollektiv bringt im Metropol-Theater den Zarewitsch von Franz Scherz zur Aufführung. Die Operette ist von der „Glanzzeit“ der Rotters her bekannt, und man kann ruhig sagen, daß die jetzige Aufführung des Beharischen Wertes nicht schlechter, aber auch nicht besser ist, als man es sonst früher bei Reprisen an den Rotter-Bühnen gewohnt war. Eward Vichtenstein legt mit viel Schmelz und tenoraler Verbe die Titelpartie hin. Grete Sedlitz singt das keusche Zarewitsch-Liebchen mit nicht allzu großem Aufwand stimmlicher Mittel. Heinz Cede und Luise Voeg spielen und tanzen das unermüdliche Kammerpaukenpaar und sorgen für die übliche Operettenhumorstimmung. Rudolf Sech als Großfürst und Albert Hugelmann als Hofmarschall verbreiten Hofamolphäre. Das Orchester klingt

in seiner schwachen Besetzung dünn, woran selbst sein schauungsvoller Dirigent Hans Angermann nichts ändern kann. Im übrigen fiel an der Aufführung die Kürze auf, die nicht immer Würze ist. Gesamteindruck: eine von der Rot des Theaters diktierte Vorstellung, die aber ausgezeichnet befaßt ist.

F. L.

Film — Wien unter Protektorat Primus-Palast

Wie einen guten Kaugummi betrachtet die Filmindustrie die Wiener Balzerfestigkeit und die nie erlahmende Liebesfähigkeit der verflochtenen österreichischen Grafen. Auch in dem Film „Ein Kaiserwalzer“ wimmelt es wieder von lebenden Grafen in Uniform und in Zivil und von überfüllten Mädchen. Man überbietet sich einander in Liebestollheit und singt dazu zeitgemäße Schlager. Damit allein ist aber heute kein Geschäft zu machen, darum bringt man noch etwas mehr Musik und macht Anleihen bei Strauß, Müllner und Suppé.

Um dem Film einen besonderen Rahmen zu geben und industriellen Ehrgeiz zu befriedigen, zog man die Uraufführung als Festvorstellung auf zugunsten des österreichischen Hilfsvereins, der unter dem Protektorat des österreichischen Gesandten in Berlin steht. Ueber den Weg der Wohltätigkeit kann man also zum Patronat all der Schemen der Vergangenheit, unter denen auch der lauffähige Kaiser Franz Joseph nicht fehlen darf.

Gespielt wird routiniert und gut. Da sind: Marika Eggert, die wieder durch ihr angenehmes Schimmermaterial auffällt, Gyöte Szakall, der Komiker von Format, und die urwüchtige Hansi Riese. Ferner gefallen Paul Hörbiger als liebender, verzichtender Graf, und Fritz Kampers als Kroatimisch beiseidenster Ausgabe. Willy Eichberger bleibt farblos, ebenso wie Jenni's Regis. Das einzige Bemerkenswerte am ganzen Film ist, daß man bei der Ankündigung der Darsteller mal wieder etwas Wert auf Graphit legt, die bislang beim Tonfilm ja so gut wie vollkommen ausgegallt war.

Das Beiprogramm führte das Orchester der Staatsoper vor, das unter Generalmusikdirektor Erich Kleiber „An der schönen blauen Donau“ spielt. Hier ist nicht nur das Hören ein Genuß, sondern auch das Sehen interessant.

e. b.

Billinger-Uraufführung

„Lob des Landes“

Der Kleist-Breitträger Richard Billinger hatte mit seiner neuen Komödie in 5 Akten „Lob des Landes“ bei der Uraufführung am Leipziger Alten Theater, in der Otto Gebähr die Hauptrolle spielte, einen starken Erfolg. Das Thema „Stadt und Land“ ist darin auf originelle und theatralisch geschickte Weise mit derbem, groteskem Humor behandelt, der Intellektuelle wird auf Kosten des Landes lächerlich gemacht, aber das dumpe und sozialgen Unappetitliche des Landes auch nicht geschont. Ein durch ein junges ungarisches Mädchen mit dem erotischen Koller ungerierter Staatsbeamter mit pseudo-poetischer Schwärmerei für das Vaterland, hat nach seines Bruders Tode des Vaters Bauerngut übernommen, zu dessen Führung er nicht die mindeste Eignung besitzt. Seiner häuerischen Frau sind die Haustiere lieber als die Mitmenschen. Kräftiger böuerlicher Aberglaube steigert die Konflikte, bis der Völsänger des Landes mit einer alten Wiener Freundin Frau und Dorf im Stich läßt und in die Stadt zurückkehrt. Zwar sind die gegensätzlichen Charaktere sehr übertrieben und manche Wirkungen aus alten Pöffen bekannt; aber die sonderbare Mischung aus Ironie und echter primitiver Empfindung und einige schöne dichterische Motive in einzelnen reiferen und sichern den Erfolg, der freilich kaum die Gültigkeit der „Rauhacht“ erreichen dürfte, obwohl manche Motive daraus wiederkehren.

Josef Heyst.

In Komödienhaus muß die für Freitag angelegte Uraufführung von Rauboch's Komödie „Münch, trich geküchen!“ auf Sonnabend verschoben werden. Mit Rücksicht auf den Presseball ist der Beginn auf 7 Uhr abends festgesetzt.

Balkan in Eis und Schnee

Wölfe überfallen Personenzug

Infolge des außerordentlichen starken, seit Tagen andauernden Schneefalls mußte auf etwa 20 Eisenbahnlinien der Verkehr eingestellt werden. In der Dobrujscha sind mehrere Dörfer und Städte vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Die Lebensmittelversorgung ist aufs äußerste gefährdet. Mehrere Güterzüge und zwei Personenzüge sind auf der Strecke im Schnee stecken geblieben und konnten trotz aller Bemühungen nicht freigemacht werden. Ein im Schnee festgebliebener Personenzug wurde von einem Rudel Wölfe angegriffen; die Fahrgäste hatten es schwer, sich der Raubtiere zu erwehren.

Auch auf der Donau ist die Lage sehr kritisch. Zwei Eisbrecher, die eine Fahrinne freizumachen versuchten, stoben ein. Der Schiffsverkehr im Schwarzen Meer ist gleichfalls vollkommen lahmgelegt. Seit mehreren Tagen ist kein Dampfer aus dem rumänischen Hafen

ausgelaufen. Verschleudert wurden SOS-Rufe aufgenommen; allein es war nicht möglich, den in Not geratenen Schiffen zu Hilfe zu kommen.

Keine Lohnkürzung!

Arbeitsfriede bis 1935

Oslo, 26. Januar. Die Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände haben jetzt dazu geführt, daß in Norwegen der Arbeitsfriede bis zum Jahre 1935 gesichert ist. Die Unternehmer haben darauf verzichtet, eine Lohnkürzung um 3 Proz., die nach der jetzigen Richtzahl hätte vorgenommen werden können, durchzuführen. Die Tarife werden bis einschließlich 1935 bestehen bleiben.

Wetter für Berlin: Zunehmende Bewölkung und Milderung des Frostes. Schwache, auf West drehende Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten des Reiches erheblicher Temperaturanstieg. Im übrigen Norddeutschland Milderung des Frostes, in Süddeutschland Fortdauer des herrschenden Bitterungscharakters.

Bata-Fabrik in England. In East-Tilbury am unteren Themselauf wird mit dem Bau einer großen Bata-Schuhfabrik begonnen werden. Das Gelände wurde vergangenes Jahr noch durch Thomas Bata selbst in England gekauft.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 26. Januar

Berlin: 16.15 Der Traum in der bildenden Kunst (F. Schiff). 16.30 Unterhaltende Kammermusik. 17.30 Ich komme nicht zum Zeitunglesen (Meta Brix, A. Münster). 17.50 Jugendstunde. 18.10 Klaviermusik. 18.30 Carl v. Bremen: Eigene Arbeiten. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 20.00 Früh übt sich... (Aufnahmen vom Training der Jungmannschaft). 21.00 Sinfonie D-Dur (Glockensinfonie). (J. Haydn). 21.30 Aus der Neuen Welt: Sinfonie E-Moll v. Dvorak. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 24.00 Aus Stettin: Konzert. Königswusterhausen: 16.00 Für

die Frau. 17.15 Viertelstunde Funktechnik (Ob.-Ing. Nairz). 17.30 Tägliches Hauskonzert. 18.00 Auslandsdeutsche Dichter und Schriftsteller (Prof. Dr. K. K. Klein). 18.25 Musikalischer Zeitspiegel. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Deutsch für Deutsche. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Stunde des Landwirts. 20.00 Aus Leipzig: „Iphigenie in Aulis“ (Lyrische Tragödie von Gluck). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volkfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelböder; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. / Bezahlbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Siehe 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911
NO18, LANDENBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

2 KAPELLEN TÄGLICH TANZ
„MÜNZHOF“ MONZSTRASSE ECKE
WARMER KÜCHE DRAGONERSTRASSE
GUTE BIERE

BEROLINA SEIFE
Seife, Seifenflocken
Seifenpulver
welche unter nebenstehender Schutzmarke verkauft werden, garantieren Ihnen **beste Qualität**
Hersteller: Ehrhardt Seifenfabrik GmbH., Berlin-Hohenschönhausen

F. PERLING Heringsräucherei
en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

Musiker-Vereinshaus
Inh.: Johannes Nather, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Säle, Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen

Bequem, praktisch, sauber, billig
sind für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebrauchten
Fischfilets und Koteletts
welche in jeder gewünschten Größe in Thermoskisten in die Ausgröße und zu jeder Tageszeit heiß abgestellt geliefert werden
Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSORGUNG
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
Tel. D 4, Humboldt 4574

Atlantic-Betriebe
nh.: Paul Schüherr Ecke Badstraße am Bf. Gesundbrunnen
Prachtsäle für Vereine und Gewerkschaften
Bierschwemme — Groß-Betrieb — Restaurationsräume mit großem Mittagstisch und 5 Spielmann-Kegelebahnen

Dachpappen-Verkauf etc zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Lieferungen
Berlin-Marienthor
Prüßstraße 26 / Tel. Södring 1312

Greif Camemberl
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

J. Andermann
Ges. m. b. H.
N 34, Memeler Str. 50, Fernspr. Königsstadt 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

Mikosch-Klause
Inhaber Leo Roller
Freigewerkschaftl. Verkehrslokal
Vereinszimmer
Friedrichstraße 246 vis-à-vis vom Haugewerksbund

Trinkt **STEUER KAFFEE**
Gerichtstraße 57

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbuser Tor

ROMAN BREULICH
Bettzeugmarken
BERLIN NO 11, GURKOWSTR. 11

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6565
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Straße 30

Goba
Zinkwaschgefäße, Zober und Badeöfen.
Erhältlich im Konsum-Warenhaus.

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.
liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Jalousie-Fabrik
Seit 1910
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070

Patentschlafsofa und Sessel
preiswert und in guter Qualität
Erhältlich im Konsum-Warenhaus

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Telephone: E 5 2653

Überall Lagi-Küchen

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dircksenstraße 48-49
Weidendamm D 2 6032

Siedlung Karl Eggen
Bäckerei / Konditorei / Restaurant
Fleischer
Bier in Kannen und Syphons sowie Frühstück frei Haus
Ta. Küchenware! — Jeden Sonnabend und Sonntag:
Tanz und Unterhaltungsmusik!

Fliesen
Fußboden- und Wandbekleidung
Altdeutsche und Veltener Ofen.
Niederlage
Baugesellschaft „Lapis“, Berlin N 31
Swinemünder Straße 67 Tel.: D 4 Humboldt 3810

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen — Dreherei — Fräselei
Hobelei — Eig. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachruf: D 8 Pankow 5883, F 5 Baarwald 2642

Restaurant A. Pohst
Stargarder Str., Ecke Lychener Str.
Verkehrslokal der Partei und Reichsbanners

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Steintmetzhütte, Kiefholzstr., gegenüber dem Krematorium, Tel.: F 3, Oberspreeweg 1688. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntag geschlossen.
Jetzt auch: Seestr. 59, gegenüber Kramat.

Butterhandlung
zu den 3 Sternen / Ernst Kosmalla
Filiälen in allen Stadtteilen

Eisen-Wiese
BERLIN O 34
Frankfurter Allee 16
Billig! Billig!

12 er Zinkwannen 90 cm m. Waist 8.75
" 100 cm m. Waist 9.45
Mandelmühle 0.65
Reibemaschine 0.95
verz. Fleischmaschine No. 8 Alex. 5.95
Brot Schneidemaschine mit Rundmesser 2.80
Geflügelzscheren vermindert 0.78
" Chrom 0.95
" Chrom mit Caliborn 1.98
Thermosflasche 0.48
Sand-, Soda-, Seile-Konsol weiß 0.95
Wasserkonsol mit Maß. weiß 0.65

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259/263 Stand 259/263

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. D 9 Albrecht 3805 Beymestr. 3
Dieselmotoren - Treiböl - Dieselmotoren - Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-Pech / Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin - Riebeck-Kerzen

Wiesen-Butter
Wiesner & Co., N 58, Wörther Str. 3
D 4 Humboldt 1055

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Plötzberg 1433

Verlange in **Harzkäse**
„Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadello!“

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!

Wilhelm Tielgens: Wird es jemals wieder möglich sein...?

Wer einmal eingereicht war in die Heerscharen der Erwerblosen, wer schon einmal in der Sonnenallee durch die eisernen Laufgitter vor den Stempelstellen durchgeschoben wurde oder in anderen Arbeitsämtern stundenlang auf kalten Korridoren gewartet hat, der weiß aus eigenem Erleben: der Schritt unserer Zeit ist der müde Rasttritt der ausgeschlossenen Millionen. In allen Großstädten marschiert diese Armee, im „Siegreichen“ Frankreich wie im „befiegten“ Deutschland, im „möglichkeits-unbegrenzten“ Amerika wie im „alten“ Europa. Mehr als diebzig Millionen sind gezählt, daneben schreitet, mit ihnen schicksalsverbunden und wesenstheils, der Zug ihrer Frauen und Kinder: betrogenes Volk — Volk ohne Arbeit, Volk ohne Lebensraum.

Wird es jemals möglich sein, diese Armeen wieder einzureihen in den Gang der Wirtschaft? Wird es jemals gelingen, allen Menschen Nahrung, Kleidung, Wohnung, allen Ausgeschlossenen wieder Arbeit zu geben? Ja, das wird möglich sein bei einer vernünftigen Ordnung der Wirtschaft und der Welt, bei einem sinnvollen Bündnis zwischen Erde und Mensch. Denn überall, wohin wir sehen, finden wir eine weite und reiche Welt!

Schon unmittelbar vor den Toren des überfülltesten Westeuropas mit seinen großstadtgeprägten Staaten und seinen Völkern ohne Raum, wo Länder mit mehr als 200 Menschen auf dem Quadratkilometer keinen Ausweg mehr sehen, liegen weite ungenutzte Räume. In Litauen leben nur 36 Menschen auf dem Quadratkilometer, in Weißrußland 39, im ukrainischen Käsestaat 64, in Lettland 29 und in Finnland gar nur 10. Die gesamte russische Fläche von Europa bis zum Fernen Osten hat eine Dichte von nicht einmal ganz 7 Menschen pro Quadratkilometer! Im asiatisch-russischen Gebiet mit seinen ungeheuren Weiten, mit seinen endlosen Steppen und seinen riesigen Wäldern tauchen die Bewohner unter in der Einarmigkeit. So erreicht z. B. der turkmenische Käsestaat nur eine Bevölkerungsdichte von 2 Menschen pro Quadratkilometer, Räume von der Größe europäischer Staaten sind nahezu unbewohnt!

Diese weiten und leeren Räume sind nun durchaus kein wertloses, unfruchtbares Land, aber es liegt noch so gut wie uneröffnet, seine Schätze sind noch nahezu ungenützt oder ungenannt.

Hier warten ungezählte Millionen Tagelöhner wertvollster Arbeit, hier steht Nahrung, Kleidung und Wohnung für Hunderttausende von Familien bereit.

Wo heute in der Ukraine, in Südrußland, in Polen der Bauer in altüberlieferter Weise mit primitivem Gerät die Erde rügt und daher bei geringer Ernte nur ein kümmerliches Leben fristet, kann mit planmäßiger, rationeller Bewirtschaftung unter Einfluß leistungsfähiger Maschinen ein vielfältiger Ertrag erzielt werden. Dieser planmäßige Einsatz landwirtschaftlicher Arbeit bedingt eine Fülle industrieller Arbeit: viele Hammerschläge müssen fallen, viele Schornsteine werden qualmen, viele Hände werden tätig sein, bis der Traktor und Motorflug über die Erde fahren kann. Und wo kein tiefergehendes Schwert die Scholle zu reichem Ertrag befähigt, werden Getreidespeicher gebaut, Kornmühlen errichtet, Brotfabriken aufgemacht, werden Landstraßen gemacht, Eisenbahnen gelegt, Schiffsfahrwege gegraben. Denn eins bedingt das andere, der technische Fortschritt fördert die Landwirtschaft und der landwirtschaftliche Fortschritt die Industrie.

Von Polen und Weißrußland bis hinauf nach Finnland sind gähnende Moore urbar zu machen, Sümpfe zurückzudrängen, ständigen Ueberflutungen zu begegnen. Dies Land muß überhaupt erst zu einem Kulturland umgestaltet werden. Das gibt Raum für neue Wiesen und Acker, für neue Dörfer und Städte, Raum zu neuem Leben und schließlich Schulummern im Boden noch ungehobene Schätze an Eisen, Kohle, Salzen usw., wie im Norden der Reichtum der Wälder nur erst zum geringsten Teil nutzbar gemacht wird. Im osteuropäischen Raum, von Polen bis zum Ural, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer leben heute rund 215 Millionen Menschen. Dieser Raum könnte aber unter planvoller Anwendung der gegenwärtigen Technik an 340 Millionen Menschen ernähren, er wäre Lebensraum für mehr als die Hälfte der heutigen Bewohner!

Noch größere Möglichkeiten ergeben sich im asiatischen Rußland, wo einmal mit Hilfe der Bewässerungswirtschaft die ausgedehnten Trockensteppen in fruchtbares Ackerland und in Plantagen umgewandelt werden können, wo andererseits reiche Eisen- und Kohlenvorkommen an der Lena und in Ostibirien selbst Millionenstädten Raum und Arbeit geben könnten. Hier würden statt der vorhandenen 20 Millionen Menschen schätzungsweise 150 Millionen

Nahrung, Kleidung und Wohnung finden können, wobei jedoch hinzugefügt werden muß, daß dieser gewaltige Raum noch so gut wie unerforscht ist. Es ist also durchaus möglich, daß noch unbekannte Bodenschätze entdeckt werden, wodurch sich die Nutzbarkeit dieses Landes weiter heben würde.

Ähnlich stark unterfüllte Gebiete wie im russischen Raum, deren wirtschaftliche Möglichkeiten bei weitem noch nicht genützt sind, haben Amerika, Afrika und Australien. Nordamerika wird trotz seiner verhältnismäßig starken Bevölkerung in Teilgebieten von USA und trotz seiner großen Rationalisierung nur etwa zu einem Fünftel seines wirtschaftlichen Reichtums genützt. Wo heute etwa 165 Millionen Menschen leben, könnten an 800 Millionen Arbeit und Brot finden. Die mittlere Bevölkerungsdichte beträgt in USA-Amerika 16, in manchen Staaten aber erheblich weniger. In Mexiko leben 8 Menschen auf dem Quadratkilometer, in Kanada nur 0,7!

In Südamerika bieten die Urwälder Brasiliens, die Pampas des Südens und die Bergschätze der Weststaaten Lebensraum für eine ungeheuer vermehrte Bevölkerung. Die Tragfähigkeit wird auf mehr als 1 Milliarde Menschen geschätzt, während hier heute nur etwa 80 Millionen leben.

Ähnlich verhält es sich mit dem mittleren Afrika, dessen tropische und subtropische Reichtümer landwirtschaftlicher Art und dessen ausgedehnte industriellen Möglichkeiten nur zu einem Bruchteil gehoben werden. Selbst die Sahara kann für eine dichte Bevölkerung Lebensraum werden, wie es der gigantische Plan einer Ueberflutung der tiefer gelegenen Wüstengebiete mit dem Wasser des Mittelmeeres errechnet.

Insgesamt vermag nach unserer heutigen Technik Mutter Erde, wenn wir ihre Schätze gemeinsam heben, ihre Möglichkeiten planwirtschaftlich nutzen, über 6 Milliarden Menschen vollauf zu ernähren, zu kleiden, zu beherbergen. Die kapitalistische Wirtschaft bietet aber nicht einmal die Gewähr, daß die heute lebenden 2 Milliarden Menschen Arbeit und Brot finden.

In der kapitalistischen Welt tobt ein Kampf aller gegen alle, bei dem die wirtschaftlichen Schwachen, die Entlegenen, die Proletarier zwangsläufig unterliegen. Zwar liegen auch heute schon Schätze und Güter im Ueberfluß bereit, aber sie sind durch die Profitgrenze vom Konsumenten getrennt.

J. P. Mayer: Karl Marx und das Problem der Nation

Die Rede vom vaterlandsfeindlichen Marxismus hat die Arbeiterbewegung seit ihren Anfängen begleitet. Schon Marx mußte sich im „Kommunistischen Manifest“ gegen diesen Vorwurf abgrenzen.

Im kommunistischen Manifest

Im zweiten Abschnitt des „Kommunistischen Manifest“ schrieb er: „Den Kommunisten ist ferner vorgeworfen worden, sie wollten das Vaterland, die Nationalität abschaffen. Die Arbeiter haben kein Vaterland, man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das Proletariat zunächst sich die Herrschaft erobert, sich zur nationalen Klasse erhebt, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie. Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, mit dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen. Vereinte Aktion wenigstens der zivilisierten Völker ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung. In dem Maße wie die Exploitation (Ausbeutung) des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation der einen Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Inneren der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegen einander.“

Nach an einer anderen Stelle des „Kommunistischen Manifestes“ — im ersten Abschnitt — berührt Marx das Problem der Nation. Im Zusammenhang mit der Geschichte der europäischen Klassenbewegungen heißt es: „Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.“

Randglossen zum Gothaer Programm

Es ist von großem Interesse festzustellen, wie Marx in seinen Randglossen zum Gothaer Parteiprogramm im Jahre 1875 diesen Satz des Manifestes erläutert hat: „Es versteht sich ganz von selbst, daß, um überhaupt kämpfen zu können, die Arbeiterklasse sich bei sich zu Haus organisieren muß als Klasse, und daß das Inland der unmittelbare Schauplatz ihres Kampfes. Insofern ist ihr Klassenkampf, nicht dem Inhalt, sondern wie das „Kommunistische Manifest“ sagt, „der Form nach“ national. Aber der „Rahmen des heutigen nationalen Staats“, z. B. des Deutschen Reiches, steht selbst wieder ökonomisch „im Rahmen“ des Staatensystems. Der erste beste Kaufmann weiß, daß der deutsche Handel zugleich ausländischer Handel ist, und die Größe des Herrn von Bismarck besteht ja eben in einer Art internationaler Politik.“ So dachte Marx im Jahre 1875.

Aber schon aus den angeführten Stellen des

„Kommunistischen Manifestes“ läßt sich erkennen, daß die Behauptung, Marx hätte die Aufgabe nationaler Gegebenheiten gedeutet, eine grobe Fälschung ist. Unterfucht man das Marx'sche Werk, was es zur Erkenntnis und Analyse des Nationenproblems beigetragen hat, dann erstaunt man über die Fülle der Einsichten, die Marx bei seinen geschichtlichen Studien gewonnen hat. Wenn sich die Arbeiterklasse erst zur Nation konstituieren muß, dann muß Nation allerdings etwas anderes sein als die Gesamtheit der Kapitalisten. Marx sagt das auch ausdrücklich in den Mehrwerttheorien (Theorien über den Mehrwert, 3. Band, S. 395). Die Nation ist die Gesamtheit von herrschenden und ausgebeuteten Klassen, die in den Grenzen eines bestimmten Staatswesens zusammengefaßt sind. Die herrschende Klasse hat die Verfügungsgewalt über den Staatsapparat und vertritt damit die Nation gegenüber anderen Nationen bzw. nationalen Staaten. Die herrschende Klasse hat eine konservative und eine reaktionäre Periode. Erst in der reaktionären Periode gerät die herrschende Klasse in Widerspruch zum Interesse der Nation. Marx macht dies deutlich an der Haltung der französischen Bourgeoisie im Winter 1870/71. Die damalige provisorische Regierung stand vor der Wahl entweder die Herrschaft im Innern zu verlieren, oder durch Abtretung von Provinzen die nationale Niederlage zuzugeben: „In diesem Zwiespalt zwischen nationaler Pflicht und Klasseninteresse zauderte die Regierung der nationalen Verteidigung keinen Augenblick — sie verwandelte sich in eine Regierung des nationalen Verrats.“ (Marx, Bürgerkrieg in Frankreich, S. 40.)

Die Nation wird von Marx als geschichtlich gewordener Kräftezusammenhang bezeichnet, in dem subjektive (Volk, Rasse) und objektive (Boden, Klima) Faktoren wirksam sind. Die Entwicklung der Nation steht im engsten Zusammenhang mit der geschichtlichen Bewegung der Klassen. Aber ein wichtiger Unterschied besteht in diesem Zusammenhang. Aufstieg und Verfall einer Klasse ist einmalig; die Geschichte der Bourgeoisie, die Marx von ihren ersten Anfängen dargestellt hat, beweist es. Nationen aber können mehrmals in Verfall geraten und dann von neuem aufsteigen. Der neue Aufstieg der Nation ist unabhängig von ihrer Lebenskraft. (Vgl. Ges. Schriften, Bd. II, S. 81.) Diese Lebenskraft braucht selbst bei einer Desorganisation des staatlichen Apparats nicht erschöpft zu sein. Marx belegt diese Erneuerung am Beispiel Spaniens. „So konnte es geschehen, daß Napoleon, der gleich offen seinen Zeitgenossen in Spanien nichts als einen leblosen Leichnam sah, höchst peinlich überrascht wurde, als er die Entdeckung machen mußte, daß wohl der spanische Staat tot sei, daß aber die spanische Gesellschaft voll gefundenen Lebens steckt und in allen ihren Teilen von Widerstandskraft strömt.“ (Ges. Schriften II, S. 417.)

Dem Problem der nationalen Widersprüche hat Marx in zahlreichen Aufsätzen Beachtung gewidmet. Hier zeigt er, wie die Idee der nationalen Selbständigkeit aus einem geschicht-

lich und zivilisatorischen Fortschritt heraus geboren wird. Es ist auf die Dauer unmöglich, sich gegen den Gang der allgemeinen Entwicklung zu stemmen, um „eingebildete“ nationale Sonderinteressen zu behaupten. So spricht Marx in seinen historisch-politischen Arbeiten den Ballast jener nationalen Zukunfts ab. Nur echte nationale Kräfte können sich im Fortgang der Geschichte behaupten.

Dann aber gilt es, in gemeinsamer Arbeit aller Völker die Welt zu gestalten, auf der Grundlage der internationalen Verständigung die Wirtschaft der Erde neu aufzubauen. Es würde nicht genügen, aus den heute überfüllten Räumen Auswanderer in die leeren Räume abzugeben, um sie dort ihrem privaten, individualistischen Schicksal zu überlassen. Auch die nationale Angliederung leerer Räume als Kolonien wäre keine Lösung. Im 19. Jahrhundert sind viele Millionen aus Europa in die damals neuen Welten ausgewandert. Das hat die Krisen Europas zeitweilig gemildert, aber heute stehen wir um so tiefer im wirtschaftlichen Druck, weil mit den Auswanderern das privatwirtschaftliche Profitstreben über den ganzen Erdball getragen wurde. Und ebenso haben die Staaten, die heute noch im Besitz von Kolonien sind, gleichermaßen wie andere unter der Wirtschaftskrise zu leiden.

Daher ist das unser Weg und unser Ziel: in internationaler Verständigung und Zusammenarbeit die privatwirtschaftlichen und nationalstaatlichen Schranken zu überwinden, um planwirtschaftlich die vorhandenen Güter und Räume der Erde im Interesse der gesamten Menschheit zu nutzen. Dies zu erreichen, ist die wichtigste Aufgabe der sozialistischen Internationale, eingedenk des Wortes: Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Ein Urteil von Werner Heider.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß im Marx'schen Denken das Problem der Nation in seiner ganzen Vielfalt gesehen und gewürdigt ist. Es ist deshalb richtig, wenn Werner Heider in seinem Buch: „Die Geschichtslehre von Karl Marx“ ausführt: „Die Kritik muß feststellen, daß Marx über die in gedanklicher Konzeption und Ausdruck so außerordentlich konzentrierte, aber doch auch stark verkürzte und vereinfachte Darstellung, die er im kommunistischen Manifest von den geschichtlichen Beziehungen von Klasse und Nation gibt, wesentlich hinausgekommen ist. . . Das „Manifest“ spricht so gut wie überhaupt nicht von den naturhaft-geschichtlichen subjektiven Voraussetzungen der Menschengeschichte, den Rassen, Stämmen, Nationalitäten und dem Hineinspielen dieser Faktoren in die Geschichte der Klassenbeziehungen durch den Einfluß von Sprache, Sitten, Gebräuchen, Volkspantomime und Volksvorstellungen. Sobald Marx — kaum zwei Jahre nach Abfassung des „Manifestes“ — selbst daran geht, empirische Geschichte darzustellen, muß er über die Schematisierung, über die Formelhaftigkeit der eigenen Lehrgänge hinausgekommen. . . In diesen historischen Schriften ist Marx, das kann nicht in Abrede gestellt werden, bemüht, der Erscheinung der Nation und ihrer tausendfachen Vielfältigkeit in der empirischen Sinnlichkeit gerecht zu werden. Die Nation als eine aus naturhaften . . . und geschichtlichen (klassenmäßigen) Elementen zusammengesetzte geschichtliche Einheit fällt nicht mehr unmittelbar zusammen mit dem Gegeneinander der einzelnen Klassen. . . Die nationalen Besonderheiten des Bewußtseins, wie sie sich in Vorstellungen, Vorurteilen, Leidenschaften und Energien Ausdruck verschaffen, werden nicht einfach ignoriert, sondern zur Erklärung der Geschichtsergebnisse herangezogen.“ So urteilt ein bejammertes Historiker, der das Marx'sche Werk unter dem Gesichtspunkt untersucht, was er zur Klärung der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte beigetragen hat.

Marxismus und Politik.

Es ist nur selbstverständlich, daß bei dem Wechselverhältnis von Theorie und Praxis diese Erkenntnisse auch in der Politik des Marxismus entscheidende Bedeutung erlangt haben. Wer sich die Fülle der Marx'schen Einsicht in das Problem der Nation aneignet, wird leicht in der Lage sein, das Märchen von der Leugnung der nationalen Gegebenheiten seitens des Marxismus mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Kein Rutschasphalt mehr!

Es wird immer besser

Den Rutschasphaltprozeß gegen einen verunglückten Kraftfahrer hat ja nun die Stadt Berlin verloren, und soviel wir wissen, ist der Schadenerfolg in Höhe von einigen 70 M. bereits geleistet. Im allgemeinen wird es in der Öffentlichkeit so dargestellt, als ob die Stadt bombenfest zu ihren glatten Asphalt ständen und nicht die Absicht hätte, etwas zu ändern.

Stadtrat Kolmes hat kürzlich in einer Sitzung des Reichsausschusses der Kraftverkehrsvereine, einer Vereinigung von Automobilvereinen und Interessenten, sich darüber ausgelassen, was die Stadt schon tat und noch zu tun gedenkt. Bei Strohenmaubau wird nur noch Rauhspalt oder Leerbeton verwendet, der alte Stampaspalt wird schon seit Jahren nicht mehr verlegt. Es ist klar, daß Berlin nur nicht auf einmal alle Straßen aufreißen und mit neuem Asphalt belegen lassen kann. Das wäre allerdings die radikalste Methode zur Beseitigung des Rutschspalts, aber dazu fehlt denn doch das Geld. Man hat es nicht an Versuchen fehlen lassen, den vorhandenen Asphalt aufzuräumen, wobei sich ein etwa zwei Zentimeter starker Ueberzug mit Hartasphalt am besten bewährt hat, der mit Steinglitz versehen war. Versuche damit wurden in allen Stadtbezirken unternommen; eine solche Aufrauung würde aber beispielsweise für die Straße vom Schloß in Berlin bis zum Reichstanzlerplog einen Kostenaufwand von 300 000 M. erfordern, ein Betrag, der gegenwärtig nur teilweise zur Verfügung steht.

Die Stadt wird und muß selbstverständlich darauf bedacht sein in ihrem Straßenbauprogramm, das unabweislich zu den Hofstraßenmaßnahmen gehört, die fortlaufende Verbesserung der Asphaltstraßendecken aufzunehmen.

Arbeiter-Eishockey

Heute Abend Entscheidungsspiel

Am Mittwoch spielten auf der eigenen Eisbahn an der Grenzallee die Freien Schwimmer-Neutölln gegen die Naturfreunde Humboldt. Das außerordentlich flotte Spiel ergab in jedem Drittel für jede Mannschaft ein Tor, so daß das Spiel unentschieden 3:3 endete. Die Schwimmer stehen mit der Abwehrregel noch etwas auf dem Kriegsfuß, dagegen zeigte Humboldt gute Kombinationen und so konnte die Mannschaft immer wieder gleich ziehen. Durch den Ausgang dieses Spiels sind die Verhältnisse auch in der zweiten Gruppe geklärt. Hätten die Freien Schwimmer das Spiel gewonnen, so ständen sie mit Osting 1 punktgleich, so aber führt Osting 1 in der zweiten Gruppe mit vier Punkten und zwei Verlustpunkten. In der ersten Gruppe steht U.S.B.-Neutölln mit sechs Gewinnpunkten und 0 Verlustpunkten an der Spitze. Heute Abend um 21 Uhr startet das Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft zwischen U.S.B.-Neutölln und Osting 1.

Gestern Abend spielten noch die Freien Turner Schönau in einem Gesellschaftsspiel gegen eine kombinierte Neutöllner Mannschaft. Die kombinierten wurden mit 8:1 überannt. Nächste Spiele: 27. Januar Volkssport gegen U.S.B., 28. Januar Osting 1 gegen Freie Turner-Neutölln.

Abfahrt ins Zugspitzgebiet. Der Deutsche Wintersportverband, die Spigenorganisation der republikanischen Wintersportler, veranstaltet eine Skifahrt in das Zugspitzgebiet. Die Abfahrt erfolgt am 4. Februar und endet am 19. Februar. Die Reise kostet 133 Mark einschließlich Fahrt ab Berlin, Verpflegung, Skifutrus und Regiekosten und Aufenthalt auf der Zugspitze. Standortquartier ist das bekannte und modern ausgestattete Haus Raintaler Hof (1000 Meter). Von anderen Orten als Berlin verbilligt oder verteuert sich die Reise je nach der Entfernung. Das Gebiet ist außerordentlich schneefest, zur Zeit liegen dort 1 bis 1 1/2 Meter Schnee, so daß die Fahrt lohnende Skitouren verspricht.

Neuer Arbeiterschwimmverein

Die bisherige Schwimmabteilung des Arbeitersportvereins Schöneberg-Friedenau hat sich unter dem Namen **Freie Schwimmer Schöneberg** als selbständiger Verein konstituiert. Die Gründe der Auflösung, die mit Zustimmung des Stammvereins erfolgt ist, sind darin zu suchen, daß die Schwimmgenossen glauben, als selbständiger Verein bessere Ausbreitungsmöglichkeiten zu haben. Auch die Bundesleitung vertritt bekanntlich den Standpunkt, daß durch strenge Rationalisierung dem Verein Zweck besser gedient werden kann. Der neue Verein, der seinen erwerbslosen Mitgliedern unentgeltliches Baden gestattet, hält seine Schwimmabende Montags von 19 bis 20.30 Uhr und Freitags von 20.30 bis 22 Uhr im Stadthaus Schöneberg, Hauptstr. 38, ab.

25-Jahr-Feier in Schöneberg

Vor 25 Jahren, am 27. Januar 1908, haben klassenbewußte Arbeiterinnen den Aufbau einer Frauenabteilung im Schöneberger Arbeitersport begonnen. Die damaligen Verhältnisse machten diese Arbeit nicht leicht. Sie erforderten das Einsetzen der ganzen Persönlichkeit für die Sache. Daß diese Mühe und Arbeit zu einem schönen Er-

Bundestag der Arbeiter-Lichtbildner

Zentralisierung der Photoarbeiten

Der Arbeiter-Lichtbild-Bund hielt in Magdeburg seinen 2. Bundestag ab. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der A.L.B. trotz der Krisenzeit beträchtliche Fortschritte gemacht hat, zahlreiche neue Photogruppen haben sich ihm angeschlossen, Auflage und Umfang seines Organs „Der freie Lichtbildner“ steigen dauernd. Mit der Ausbreitung des Bundes wachsen aber auch seine Aufgaben.

Besonders die Bildbandsformate rief eine rege Aussprache hervor, grundsätzlich wurde beschlossen, einheitlich ein Format von 24x36 Millimeter festzulegen — also das doppelte Kinoformat — und bei Anschaffung von Bildbandprojektoren unbedingt dieses Bildsenormat zu fordern. Dadurch wird die Selbsterstellung von Bildbandfilmen ungemein erleichtert, vor allem die Aufnahme selbst macht keine Schwierigkeiten. Es wurde die weitere Herstellung von Photolehrbildbändern gefordert, ebenso der Ausbau des Wandermappen-austausches. Der künftigen Schmalformatarbeit stand man etwas reserviert gegenüber, da wahrscheinlich in aller Kürze mit dem Auftreten des Schmalformatfilms sich ganz neue Gesichtspunkte für die Arbeit des A.L.B. ergeben.

Der Schmalformatfilm wird sicher noch eine ganze Zeit das Feld behaupten aber es wird schließlich genau so kommen wie bei dem Normalformatfilm: der Schmalformatfilm wird restlos das Feld erobern. Dagegen wurde in bezug auf den Normalformatfilm gefordert, daß ein planmäßiger Verleih aufgezogen wird, daß vor allem gute Filme sofort nach ihrem Anlaufen unseren Organisationen für die Veranstaltung eigener Rautinen angeboten werden, um so gewisse Vorteile besser ausnutzen zu können. In diesem Sinne soll auch „Der freie Lichtbildner“ der Filmtrübseligkeit dienen, Sinn und Tendenz des guten Films sollen dort besprochen werden, nicht die Leistungen einzelner Schauspieler.

Besonders tatkräftig soll an den Ausbau eines Bilderdienstes gegangen werden, der sich

planmäßig den Bedürfnissen der Parteipresse, insbesondere der Wochenendzeitungen anpassen soll. Auf diesem Gebiet gibt es viel zu tun für den A.L.B., aber hier kann er auch am stärksten und nachhaltigsten wirken. Wanderausstellungen sollen immer wieder den Wert des guten Photos predigen, wobei unter gut nicht nur das rein Technische und Bildmäßige verstanden sein muß, sondern vor allem der Inhalt, das Motiv.

Der A.L.B. ist jedoch auch über die Grenzen Deutschlands hinaus mit zahlreichen Photoorganisationen in Verbindung getreten, die sich fast alle ihm angeschlossen haben. Grundsätzlich wurde das Prinzip der Gegenseitigkeit beschlossen, jedes Mitglied einer Photogruppe des A.L.B. hat in jeder anderen Gruppe — auch den ausländischen — das Recht der Benutzung der Dunkelkammeranlagen usw. „Der freie Lichtbildner“ ist dadurch auch im Ausland Organ aller sozialistischen Photoamateure geworden, der seit Januar überdies auch durch die Post zu beziehen ist.

Der Reichsleiter der Naturfreunde-Photogruppen, Genosse Georgi, übermittelte die besten Wünsche zur gemeinsamen Arbeit. Von einem starken Fortschritt der Photogruppen des Bildungsverbandes der Buchdrucker berichtete Genosse Rawiel, die Typophotographie wird in diesen Gruppen als besonderer Photozweig gepflegt und gefördert.

Es kann in diesem Bericht nur das wesentlichste angedeutet werden; interessant war die Anstrengung der Kommunisten, die Delegierten durch eine improvisierte Ausstellung Spezialflugblätter und Plakate zu beeinflussen. Der unerwartete Erfolg war, daß 14 Kommunisten der Magdeburger Photogruppe übertraten.

Gewählt wurde zum Vorsitzenden Genosse Paul Franken-Feig, M. d. L., der besonders auf kulturpolitischem Gebiet in Mitteldeutschland führend tätig ist. Der nächste Bundestag wurde festgelegt für den Sommer 1934 in Hamburg.

folgt geführt hat, wollen die Schöneberger Frauen in einer Festveranstaltung zeigen. Hierbei soll der besonderen Verdienste gedacht werden, die sich die jetzt siebenjährige Mutter Krohne in unermüdbarer Tätigkeit seit Gründung der Frauenabteilung erworben hat. Die Veranstaltung findet am 27. Januar, 19 Uhr, in der Mittelschule Rätcherstraße am Stadtpark statt. Den ersten Teil der Veranstaltung werden die Kinder bestreiten, dann zeigen Frauen und Jungmädchen Ausschnitte aus ihrem Übungsbetrieb. Den Abschluß des hoffentlich recht zahlreich besuchten Abends wird ein Bewegungsspiel unter Mitwirkung der Männerchor „Freundschaft“ und „Vierteltafel West“ bilden. Um diese neue Mitglieder zu gewinnen, wird der U.S.B. Schöneberg den weiblichen Mitgliedern, die während des Monats Februar eintreten, das Eintrittsgeld in Höhe eines Monatsbeitrags nicht anrechnen.

Nächste Boxabende

Spichernring, Sportpalast

Im Berliner Berufsboxsport herrscht in den nächsten Tagen Hochbetrieb, nicht weniger als drei Veranstaltungen werden innerhalb einer Woche abgewickelt. Den Anfang macht der Spichernring am Freitag, 27. Januar.

Schwedens ausgezeichneter Weltergewichtsmeister Gunnar Andersson hat es im Hauptkampf mit dem Berliner Rudolf Boguhn zu tun, der starke Berliner Halbschwergewichtler Sobottke tritt gegen Emil Scholz-Breslau an. Schiller-Hannover geht mit dem Berliner Leichtgewichtler Seister in den Ring, und schließlich steht auch noch die interessante Begegnung zwischen Paul Czifron und Stegemann auf dem Programm. International ist auch das Programm, daß der Sportpalast am Dienstag, dem 31. Januar, bietet. Der

deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller, der seinen letzten Kampf in diesem Ring gegen von Borat durch f. o. verlor, hat Erneister Hans Schönradth-Arfeld zum Gegner, Weltergewichtsmeister Gustav Eder-Dortmund ist mit Schwedens Mittelgewichtmeister Calle Agren gepaart worden, weiterhin kämpfen in einer Weltergewichtsauscheidung Erwin Volkmar-Berlin und Josef Besselmann-Köln, List-Zwickau und Schäfer-Dortmund sowie Braich-Köln und Eigelsperger-Garmisch.

Die Wasserballserie

Neue Überraschungen

Ganz ohne Überraschungen geht es auch bei den Arbeiterwasserballspielern nicht ab. Formschwankungen stehen nicht im Schaufenster, aber gerade sie können das Gesicht eines Kampfes stark beeinflussen.

So kommt die Nachricht von dem Sieg, den Berlin 12 am Sonnabend gegen Spandau in einem Torabstand von 7:2 erzielte, einigermaßen unerwartet, da man nach den letzten Leistungen dieser Mannschaften mit einem völlig ausgeglichenen Kampf gerechnet hatte. Berlin 12 besand sich in ausgezeichnetem Spielform und gab dem nur im Tempo zu beanstandenden Treffen interessanten Inhalt.

In der ersten Hälfte des Spiels waren sich die

Mannschaften allerdings noch ziemlich ebenbürtig, und nichts wies auf den späteren Sieg von Berlin 12 hin. Dem Führungstreffer der Sieglichterfelder, einer lauberen Verlängerung, fehlte die Spandauer energische Aktionen entgegen, aber die Planlosigkeit der Angriffe machte es der gegnerischen Verteidigung immer wieder möglich, rettend einzugreifen. Ein breit angelegter Vorstoß brachte Berlin 12 eine Minute vor dem Seitenwechsel ein weiteres Tor ein und mit 2:0 für diese Mannschaft ging es in die Pause. Kurz nach dem Wiederbeginn mußte ein Spieler von Berlin 12 auf kurze Zeit das Wasser verlassen. Damit war den Spandauern die große Chance gegeben, eine Wendung herbeizuführen, allein durch Schöpfch und mangelndes Verständnis der Stürmer untereinander wurde diese einzige Möglichkeit ausgelassen, und Berlin 12 erzielte mit sechs Spielern ein weiteres Tor. Damit war das Spiel entschieden, und alle Anstrengungen der Spandauer blieben bis zum Stande 5:0 für Berlin 12 vergeblich. Erst dann fielen zwei verdiente Erfolge für Spandau. Ergebnisse kurzweilig blieben ungenutzt, da sich die Aktionen der Stürmer zu sehr in Einzelleistungen äußerten, was wiederum der Verteidigung von Berlin 12 die Arbeit erleichterte. Berlin 12 nahm seine Erfolgsmöglichkeiten bis zum Schluß wahr und erzielte so noch zwei weitere Tore.

Ludenwalde, der man für ihr Spiel gegen die als kampfstark bekannte Mannschaft von Lichtenberg am Sonntag keine Chance eingeräumt hatte, wartete mit einer außerordentlich guten Leistung auf. Lichtenberg spielte zumindest in der ersten Spielhälfte, ähnlich wie Spandau am Vortag, unglücklich planlos und kam an seine feinsten Leistungen nicht heran. Ludenwalde erkannte seine Aussichten und erzielte mit großem Eifer und einigem Geschick den Führungstreffer. Trotdem Lichtenberg trotz seiner technischen Überlegenheit ausglich und auch noch ein Führungstor herausholte, gelang es Ludenwaldes Sturm noch einigemal, der gegnerischen Verteidigung zu entweichen, und als der Halbzeitpfeiff ertönte, stand es zur riesigen Überraschung 3:2 für Ludenwalde. Die Gefahr der drohenden Niederlage erkennend, war Lichtenberg in der zweiten Halbzeit redlich bemüht, seine technischen Fertigkeiten anzubringen. Bei dem vorbildlichen Spielstil des jungen Gegners kostete es allerdings Mühe, zu Erfolgen zu kommen, und nicht zuletzt einige Schnitzer der Hintermannschaft von Ludenwalde trugen dazu bei, daß Lichtenberg schließlich einen Torvorsprung erzielte. Der ihren Sieg nicht mehr in Frage stellte. Für die Ludenwalder, die unter Umständen eine zweifelhafte Niederlage erwarten konnten, bedeutet die zahlenmäßige Niederlage von 4:6 Toren dennoch ein Achtungserfolg.

Schwarzes Brett

Die Bezirksstelle Mitte, Wedding, Pankow und Reinickendorf haben am Sonntag bis 13 Uhr Ecke Brunnenstraße und Umetaplatz dem Genossen Reich Labbert 80 Jahrenfrüher zu stellen. — Am Schluß der Rundgebung im Lustgarten Anreisen aller Sportler, mit Musik und Fahnen, an der Matroschale vorm Museum. Marsch zum Sportplatz im Anschluß an den Rädermarsch der westlichen Bezirke.

Kartell für Arbeiterport und Körperpflege. Der Vorstand.

Freie Kalkhofseher Berlin, Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr, Gruppe Kochen: Willdenowstr. 5. — Gruppe Luchsen: Chillyburger Str. 7. — Gruppe Südköln: Grolz Frankfurt Str. 16.

Freie Lichtbildner Groß-Berlin, Freitag, 27. Januar, 20 Uhr, Experimentalausstellung im Lichthaus Oesam, Borsigener Platz 11-12.

U.S.B. Ost-Berlin. Alle Teilnehmer am Ballenportfest treffen sich heute, 29. Jan., Jugendheim Sonnenburger Straße 30 zur letzten Befragung. Treffpunkt Sonntag, 14 Uhr, U-Bahnhof Koching.

Achtung, Arbeitersportler!

Die Vereine der Bezirkskartelle treffen sich am Sonntag zur Demonstration der Eisernen Front im Lustgarten an den im „Vorwärts“ bekanntgegebenen Stellplätzen der Partei. Sportlerkleidung, Fahnen mitbringen.

Staats Theater
Donnerstag, den 26. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Das Liebesverbot
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust II. Teil

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 1/2 Uhr D I Norden 6596
Schinderhannes
von C. Zuckmayer.
A. Hübner, C. Spira, Brausewetter, Serat, Dahlke, Karchow, Diegelmann, Ado ff. A mo., Arid, Bethge, Beckx

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerstag, 26. Jan
20 Uhr
Turnus III
Die Prinzessin von Trapezunt
Eisinger, Schuster, Frind, Bauer, Burgwinkel, Gombert, Gronau, Kandi, Meyer
Dirig.: Brelsach

CASINO-THEATER
8 Uhr, Lothringer Straße 37 8 Uhr
Varieté, bunte Bühne, Kabarett
Nur noch bis 2. Februar
Onkel Muz, der Ehestifter
Freitag, 3. Februar, Premiere
„Der Fürst von Pappenheim“
Gutschein 1-4 Personen. Parkett nur 0,90, Parquet 0,75, Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: **Onkel Muz**, Kl. Preise.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhofpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Januarprogramm:
Die lieben Erben

WINTERGARTEN
8 Uhr 15, Prom 3434, Randowstr.
Gaston Palmer
20 Wienerinnen konzertieren
FUSS-HEUSER-WEISER
Winclairs-Walkmirs
usw.

Rose-Theater
In der Frankfurter Straße 137
Tel. Waidn. 27 342
8.15 Uhr
Die Zirkusprinzessin

Deutsches Theater
Schumannstr. 13a
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Hants, Fehner, Fröhlich, Kyllar, Wagner, 'Abtner'

Berliner Theater
Wilmersd., 51 Mohlf. 625
Letzte 6 Vorstellungen
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 Uhr
Der Tello-Schager
Die Männer sind mal so
Staniak, Seidemann
Schöne Kränze
liefert preiswert
Blumen-Maler
Prenzlauer Allee 222
Tel. Humboldt 0657

NEUE WELT
— ronald Selzer — U-Bahn Hermannstr. — Hermannstr. 122/124
Gr. Bodkierfes!
und
Grosses Schweineschlachten
6 Kapellen Einlaß 7 Uhr
Jeder 40¢, Besucher erhält ein Seidenkleid oder ein silbernes Zigarettenetui.
Homöopathie
Schlagld. 1 Mark
Innere S. Nerven.
Löser WENZSTR. 9
10-3, 4-7, 506k.

MAUSWATERLAND
FRIEDRICH KEMPINSKI